

Bezugspreis:

Wochenschrift, 30.-M., monatlich 10.-M., ...

Verantwortlicher: Sozialdemokratisches Büro

Vormärz

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: S.W. 68, Lindenstr. 3.

Donnerstag, den 25. November 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., S.W. 68, Lindenstr. 3.

Zur Strecke gebracht!

Das Rücktrittsgesuch des Oberbürgermeisters Wermuth ...

Die Erwartungen, die man an seine Amtsführung knüpfte ...

Die öffentliche „Argus-Reitung“ ist allerdings das einzige Organ ...

Können die Motive, die ihn leiteten, als er trotz des Widerspruchs ...

tätigkeit einen Ausgleich der gegensätzlichen Anschauungen und Interessen ...

Könnte man von den deutschnationalen und deutschvolksparteilichen Kreisen ...

Die Deutschnationalen und sonstigen kapitalistischen Kreise haben Wermuth zur Strecke gebracht ...

Der Widerstand der Bergherren.

Märchen vom freien Handel.

In der Sozialisierungsdebatte des Reichstags vom letzten Sonnabend ...

Wenn sozialisiert wird, so wiederholen unermüdlich die Verfechter des privatkapitalistischen Monopols ...

In der Begründung der preussischen Berggesetznovelle vom 18. Juni 1907 ...

... im übrigen aber ist die ... gewollte Bergbaufreiheit so gut wie ausgedrückt ...

Die so übermächtig gewordenen Gesellschaften und Unternehmer ...

Zahllosen kleinen und mittleren Unternehmern ist es längst zum Bewußtsein gekommen ...

Wie der freie Handel durch die privaten Kohlenmonopolisten abgedrückt wird ...

Frankreichs Außenpolitik.

Paris, 25. November. Ministerpräsident Lyautey ...

Amsterdam, 25. November. Die aus London abgemeldet ...

Trendebatte im Unterhaus.

London, 25. November. Unterhaus. Asquith eröffnete ...

Ein anderer Abgeordneter brachte einen Antrag ein, in dem ...

Vertrauen in die Politik der Regierung ausdrückt. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen ...

Die Arbeit der Völkerbundkommissionen.

Die Völkerbundtagung in Genf ist in das zweite Stadium eingetreten. Die Zeit der großen Reden ...

Die provisorische Wirtschafts- und Finanzkommission zur Fortsetzung der Arbeiten der Finanzkonferenz ...

Die Kontrollkommission für das Gebiet von Wilna hat die provisorische Regierung erinnert ...

Die Aufnahme von Bulgarien und Oesterreich in den Völkerbund scheint nach den bisherigen Verhandlungen ...

Die Syndikatskassen haben also den freien Handel mit Rohabfallstoffen schon glatt beseitigt, indem sie eine oben-dreiein die Kohle noch stark verteuern Monopolfirma einsetzten. Dieser müssen die kleinen Händler und Privatbesitzer einen hohen Prozentsatz zahlen, dessen Empfänger kaum jene Monopolfirma allein ist. Durch diese Manipulation wird aber auch dem Reichskohlenverband bzw. dem Reichskohlenrat und dem Wirtschaftsministerium, den offiziellen Organen für die Preisfestlegung, ein Schnippchen geschlagen! Die Kohlendreie werden willkürlich sehr beträchtlich erhöht, indem man eine absolut unnötige Zwischenhändlerstation einschleibt.

Die kleinen Händler, die man jetzt auch „zum Schutz des freien Handels gegen die Zwangsjacke der Sozialisierung“ neben anderen von den Monopolisten kommandierten Demonstrantentrupps aufmarschieren läßt, sind an die Wand gedrückt. Und die Öffentlichkeit soll immer noch glauben, die Sozialisierung bringe die „Zwangsjacke für den freien Handel“. Ach nein, der „freie Handel“ heißt längst in der Zwangsjacke der großkapitalistischen Monopolisten.

Rahr und Escherich.

Der bayerische Ministerpräsident Herr Rahr will zur Stunde in Berlin, um mit der Reichsregierung über die Frage der bayerischen Einwohnerwehren zu verhandeln. Mit ähnlichen Schmerzen behaftet, ist am Mittwoch der eigentliche Herrscher Bayerns, Horst Escherich, in Dresden gewesen. Er hoffte dort eine Aufhebung des sächsischen Verbotes der Orgeleien zu erwirken. In seiner Unterredung mit dem Ministerpräsidenten, Genossen Bud, und dem Minister des Innern, Genossen Kühn, troff Herr Escherich in gewohnter Weise von Loyalität, erklärte sich als Gegner der Kappisten, beteuerte auch, Rechtsputische Befehlsjäger zu wollen usw. Er mußte sich aber von den Genossen Bud und Kühn lassen, daß zum mindesten in Sachsen die Orgeleien ein ganz anderes Aussehen habe, als Escherich ihr zu geben suchte. In Sachsen ist die Orgeleien eine unterirdische Verschwörerorganisation, die geheime Ministerarbeit treibt, sie provoziert geradezu die Gegenseite zu ähnlichen Zusammenschlüssen. In Sachsen ist auch der innige Zusammenhang mit den Kappisten nachgewiesen. Auffällig ist auch, wie alle Häden der Orgeleien in Dresden der Bürgerpartei zusammenlaufen. Der Minister des Innern belegte den geheimen Verschwörercharakter der Orgeleien in Sachsen mit ausgiebigem Material.

Was über die sächsische Orgeleien festgestellt wurde, das trifft auch für die preussische zu. Man beachte nur, daß allenthalben in Preußen bekannte Kappisten und Rechtsverschwörer wie Leutnant Rohbach, Leutnant Marau usw. an der Spitze der einzelnen Unterorganisationen stehen. Es gehört wirklich eine reichliche Portion Raubwildtätigkeit dazu, um Herrn Escherich treuherrlicher Viermannsmiene Vertrauen zu schenken. Hinter ihr maskiert sich ein pfiffiger Reaktionär, der sehr genau weiß, was er will.

Und nun kommt Herr von Rahr nach Berlin, um Escherichs Spiel zu unterstützen. Rängst handte das führende Stuttgarter Zentrumblatt eine dringende Mahnung an den bayerischen Reichsrat, sich doch die Formen zu vergegenwärtigen, die ein Beharren Bayerns auf der Einwohnerwehr durch die Befestigung des Ruhrgebietes seitens der Entente zritigen würde. Mit sehr starken Worten war die bayerische Politik als eine Politik des Leichtsinns und der Illusionen gekennzeichnet worden. Bei gewissenhafter Prüfung der Sachlage soll die deutsche Regierung Herrn Rahr keine andere Antwort geben dürfen, zumal wenn sie das heute früh von uns veröffentlichte Rundschreiben des bayerischen Industriellenverbandes beachtet, aus dem klar hervorgeht, daß die bayerische Einwohnerwehr keine Einrichtung der Staatsgewalt, sondern eine ganz private Soldtruppe der bayerischen Industrie ist.

Scheidemanns 48 Millionen. Der unerhörliche Verleumdungssturm.

Es läßt sich kaum noch tubrizieren, was an Verleumdung gegen die sozialdemokratischen Führer ausgeübt wird. Die schmutzige Phantasie der Erbschneider übersteigt alle Grenzen. Natürlich wird die Verleumdung um so perfider und gemeiner, je christlicher und nationaler die Kreise sind, aus denen sie stammt. Ramentlich die frommen Vorkämpfer der christlichen Nächstenliebe leisten im Verleumdungssturm ganz Außerordentliches.

Da behauptete am 26. August d. J. die in Bethel (der frommen v. Bodelschwinghschen Kolonie) erscheinende Zeitung „Aufwärts“, ein antisemitisches Blatt, daß Scheidemann in der Schweiz bei Wädenswil ein großes Gut sowie ein Vermögen von 28 Millionen Mark besitze, in der ganzen Schweiz ein Vermögen von 48 Millionen verstreue. Diese Meldung verfiel der fromme Verfasser mit der Ueberschrift „Revolutionsergebnisse in der Schweiz“ und knüpfte daran wehleidige Betrachtungen, wie der Führer der Reichssozialdemokratie, von persönlicher Selbstsucht getrieben, seine Stellung nur benutzt habe, sich zu bereichern. Eine Verächtlichmachung Scheidemanns führte nur zu neuen Zweifeln.

Rumorte stellte Genosse Scheidemann Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur Dr. A. Wagner. Der Staatsanwalt erhob öffentliche Klage. Vor Gericht brach natürlich die Behauptung des Angeklagten über Scheidemanns Millionen in nichts zusammen. Die eingeholte Auskunft des Gemeindevorstands Wädenswil lautete dahin, daß von einem Scheidemannschen Besitz in der Schweiz dort nichts bekannt sei. Es handle sich vielleicht um eine Verwechslung mit der dortigen Parvus'schen Besetzung. Rumorte wurde der Angeklagte erheblich kleiner und beteuerte, eine absichtliche Verleumdung Scheidemanns habe ihn ferngehalten. Er habe seine Verleumdungen nur ausgeübt, um die Moral im Volke zu heben und dem sitzlichen und religiösen Empfinden freie Bahn zu schaffen.

Für diese Sorte Moralkhebung hatte aber das Gericht kein Verständnis und verurteilte den Angeklagten zu 1000 R. Geldstrafe. Außerdem wurde dem Nebenkläger Scheidemann die Publikationsbefugnis zugesprochen.

Das Charakteristische aber ist, daß diese Verleumdung in der ganzen „nationalen“ Presse die Runde gemacht hat und, wo sie nicht gelöscht wurde, natürlich auch nicht wiederholungen worden ist. Auch nicht werden wird! Denn es geht nichts über das Anstandsgefühl der nationalen Erbschneider.

Nachnahme ausgeschlossen.

Die „Rechts-Zeitung“ muß zu ihrer bereits von uns festgestellten Verleumdung über den angeblichen 28-Millionen-Vorschuh Scheidemanns an Elzard und die angeblichen Schlemmerische Doanitsch und Scheidemanns in Wanneke Verleumdungen der Betrefflichen bringen. Natürlich ist das kein Anlaß für sie, ihre Behauptungen zurückzunehmen, sondern nur, sie in anderer Aufmachung zu wiederholen. Wir haben längst die Erwartung ausgesprochen, daß nationale und christliche Blätter jemals eine Verleumdung offen zurückzunehmen werden.

Spitzelklotz gegen Weis.

In dem Prozeß gegen Fring ist man nun glücklicherweise so weit gekommen, auch den Genossen Weis in die Verdachtsliste gegen Viehnecht mit hineinzuziehen. Nach den Zeitungsberechnungen soll u. Ziegler erklärt haben, daß er auf Veranlassung von Weis verhaftet worden sei und von diesem später 4000 bis 5000 R. erhalten habe. Offenbar ließ Weis den Ziegler nur verhaften, um ihm den Betrag auch sicher auszubringen zu können. Bi. Weis ins mittelt, ist er dieser ganzen Erklärung kein wahres Wort. Gen Weis hat telegraphisch bei dem Vertreter des Genossen Scheidemann, Herrn Justizrat Weichauer, seine Vernehmung in diesem Prozeß beantragt.

Noch eine mehr!

Hamburg, 25. November. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) In den nächsten Tagen findet vor dem Schöffengericht in Hamburg die Verhandlung über eine Verleumdungsklage statt, die der Geschäftsführer des Bundes deutscher Kriegsbeschädigter, Eih Hamburg, Heinrich Fischer, gegen den Gewerkschaftsführer John Ehrentsch und gegen den Redakteur

des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Dagobert Bernstein, angehängt hat. Der Anklage liegt ein Artikel zugrunde, in welcher Fischer die Behauptung aufstellte, der Reichsbund der Kriegsbeschädigten verbanke seine Entlohnung den Weibern des russischen Großhändlermillionärs Dr. Hespand-Parvus. Diese Behauptung wurde von dem Redakteur des Reichsbundes unter Heranziehung einer Äußerung des Gewerkschaftsführers Ehrentsch schärfstens zurückgewiesen, Fischer bzw. der Bund deutscher Kriegsbeschädigter haben sich damit jedoch nicht beruhigt, sondern erneut in ihrer Zeitschrift die Behauptung von Geldspenden des Dr. Hespand-Parvus für den Reichsbund aufgestellt. Mittlerweile ist diese Behauptung dann durch die ganze deutsch-nationale Presse gegangen. Als Antwort darauf erschien in den Mitteilungen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten ein Artikel, in dem der Geschäftsführer des Bundes deutscher Kriegsbeschädigter, Fischer, solange er nicht den Beweis für seine Behauptungen erbringt, als „nichtswürdiger Lump und Lügner“ bezeichnet wird. Daraus ist die Verleumdungsklage erfolgt und der Bund deutscher Kriegsbeschädigter will vor Gericht den Beweis für seine Behauptung antreten. Von den Beklagten sind als Zeugen für die Unrichtigkeit der Behauptung des Bundes deutscher Kriegsbeschädigter genannt worden: Dr. Hespand-Parvus, Direktor Erich Rohmann vom Hauptversorgungsausschuss in Stuttgart, sowie der Gründer des Reichsbundes, Genosse Erich Kuttner. Wir werden über den Prozeß berichten.

Das ungeschickliche Landesökonomiekollegium

Der Hauptausschuß der Preussischen Landesversammlung beriet am Donnerstag weiter über den Haushalts der landwirtschaftlichen Verwaltung in Verbindung mit einer Zusammenstellung über die Verweisungen aus den Ueberschüssen der preussischen Viehhändlerverbände. In bezug auf das Landesökonomiekollegium betonte Minister Braun, daß das Kollegium durch königliche Verordnung eingerichtet sei, die nicht durch die preussische Gesetzgebung veröffentlicht wäre. Die Verordnung habe also keine gesetzliche Grundlage, nur das Staatsministerium sei berechtigt, das Landesökonomiekollegium aufzulösen oder seine Sitzungen zu ändern. Da das Kollegium keine sachliche Berechtigung mehr habe, solle man die 200 000 R., die es jährlich erfordert, nicht weiter aufwenden, zumal der gegenwärtige Vorsitzende entgegen den Sitzungen nicht bestrebt sei, das Ministerium zu beraten, sondern seine Aufgabe nur darin finde, den Landwirtschaftsminister zu stützen.

Aus den Ueberschüssen der Viehhändlerverbände sind nach der Uebersicht 110 888 000 R. zur Förderung der Landwirtschaft und der Viehzucht ausgegeben worden. Der Minister erklärte, daß die Viehhändlerverbände augenblicklich aus 22 vorhandenen Ueberschüssen bestehen, und daß die phantastischen Zahlen, die hinsichtlich vorhandener Ueberschüsse genannt wurden, nicht zutreffen. Der Ausschuß nahm einen demokratischen Antrag an, aus den Ueberschüssen der Viehhändlerverbände im landwirtschaftlichen Institutien der Universitäten genügende Mittel zur besseren Erfüllung ihrer wissenschaftlichen und pädagogischen Aufgaben zu überweisen.

Das Hufeisen „von Gottes Gnaden“.

Der „Erfolgreiche Generalanzeiger“ kann seinen Lesern folgende weiterführende Kunde übermitteln:

Gelegentlich der Hochzeitfeier des vormalsigen Flügeladjutanten des vormalsigen Kaisers, Hauptmann v. Nisemann mit der Tochter des Grafen v. Bentin prangte das Dörfchen Amnongon im Hufeisen. Der kirchlichen Einsegnung in der Dorfkirche wohnte der Kaiser nicht bei, wohl war er zur Hufeisenfeier in der Schlosskapelle erschienen. Der vormalsige Kronprinz schenkte dem ihm befreundeten Herrn Hauptmann v. Nisemann ein von ihm in der Bieringer Hufeisenfabrik eigenhändig geschmiedetes und mit seinem Namenszug versehenes Hufeisen.

Nun weiß man doch wenigstens, woher die bei Grauer angelegten Gelder der Kronprinzlichen Familie stammten. Friedrich Wilhelm hat sie als Hufeisen verdient. (Von dem Manschettenknopf-Patent ganz zu schweigen.) Aber wenn er seine Produkte verschenkt, wird er es doch nicht weit bringen. Vielleicht aber hat er Herrn Hauptmann v. Nisemann das Hufeisen als Ersatz für ein verlorenes bedingt?

Die schon schlafen gingen.

Von Alwin Rätz.

Um den abendlichen See bin ich gelassen.
Am sturmrauschenden, winterdürren, gelben Rohr hocke ich er-wachst auf einem eichenen Baumstumpf. Tiefduster hängt der Winterhimmel seine schleppenden Wolkenchen fast bis zu den hohen Pappeln über mir herab. Hastig haben es diese Nebelschleichen. Wie ungestaltete Segentiere wüten sie lautlos vorbei.

Da braust es in den Pappelschneisen auf, als lege ein Orkan los. Fingerhuldrige Fiedler sehe ich zu Hunderten plötzlich auf den See knallen, auf den grüngelb, abendlich überleuchten Strand, und über manns hoch wieder empor und wild durcheinander springen. Den Kopf tief eingezogen bin ich im Ru im Kellerrest einer mächtigen Wassermauer, die im Uferort hier unter Stombeemirnissen und Kadelkänis versteht.

Dampf und plisch riecht es in dem alten Loch.
Stauzermürbte Balken, Eingestürzte Bögen. Ein Rager aus Nohe, wie von einem Landstreicher herangehtogen. Dide düstere Bligwunderungen an der niedrigen Gewölbedecke.

Draußen hat der Windung seine stierende Tollheit beendet.
Wüstot trifft plötzlich die Abendsonne die dicken Pflanzwucherungen an der Decke. Fast wie trauere mächtige Lordeln sind sie angeschauwen, wie vertrocknete Fiedelweide.

An eigenartig dünnen, dünnen Stengeln, die fast wie Herartige Höhe aussehen, hängen sie unter dem moischen Gedäch hier. Da aber sehe ich, wie die Sonne draußen noch tiefer sinkt, wie ein Blautwipfel zwischen den Bäumen steht, oben ein hornartiges Aufschimmern an den „Stengeln“, sehe richtige Krallen, Kleintrampfig, die sich fest in das müde Gedäch wie mit kleinen Ankerhaken hineingehängt haben und diese merkwürdigen Fiedelweide nach unten hängen lassen.

Die schwarzen Fiedelweide vom Fledermause.
Wie Frauen im Wetter haben sie ihre schwarzpergamentartigen Umhüllgehäuser über den Kopf geschlagen, ihre Flughäute, und baumeln da nun wie kunststückmachende bühnerische Fasire auf dem Kopf; dicker wie bühnerische Karnevalisten, die auch nicht mal ein Rosenkippchen, ein Auge von dem Wunder des Menschenkörpers aus der alles verhallenden lachenden Mündchtracht zu zeigen mehr wagen.

Am schwarzen Fiedelweide, der hier und da wie dunkles Altgold in der letzten Sonnenscheinheit überdämeln ist, und auch am Formate erkenne ich, es müssen Abendsegler sein, die in dichtgedrängtem Kummarich hier, kompaquienhaft geordnet, die Welt auf den Kopf stellen. Diese Jankeusel, jezt können sie sich vertragen!

Wo es heizt zusammenkriechen! Sich gegenseitig wärmen und nicht totfrieren!

Sonst halten es zwei nicht nebeneinander aus — und diesen Aufmarich hier, ich schäpe ihn auf zwei- bis dreihundert Mann Abendsegler. Auf „Fiedelkompagniestärke“ — seligen Angedenkens, Abendsegler!

Es war vor einigen Jahren in einem bairischen Voralpennort. Da hocke ich abends ermüdet außerhalb des von der letzten Kugelade durchhäuteten Dorfes.

Blühhilf muß sich eine Nachtwohle in den grünen Abendjämeln des Himmels werfen.

Es wird jählings finstere. Ich schauere regenbesüchtend auf. Aber was sehe ich! Die Nacht hat sich in Fehen aufgelöst! In Tausenden von schwarz zappelnden Fehen. Und das flattert um die Misenleinde.

Der Himmel ist nur noch ein durcheinanderglitzendes, dunkles Chaos, in dessen Wirrwurzen grüne Schmelzstücke aufglühen wie Sternschnuppen.

Lautlos ist dieser ganze, höchst überwachende, nie gesehene Tummel, der in seiner gewaltigen, wolkennartigen Ausdehnung wie eine böse, drohende, fast bedrückende Naturerscheinung wirkt.

Geräuschlos strudeln die Tausende unbemerkter Lebewesen in gespenstischem, flatterndem Zickzack um die Wipfelstange des herbstlich laubigen Baumes, und alle sind eines Gedankens voll: nach Süden! nach Süden!

Diese fliegenden Mäuse, die Fledermause, die merkwürdigsten unter den Insekten, sie haben hier an der alten Lindengreislin seit Jahrhunderten schon ihren Wandertreffpunkt, wie mir nachher die Wirtin im Dorf mit dem Schaumkrug in der Hand erzählt.

Nach Süden!

Sie sind noch nicht auf das Erhängelstern des Abendseglers gekommen, diese bairischen Gebirgler.

Warum auch!

Der warme Atem des Südens haucht ja über die Berge lodend herüber.

Und dann zappeln sie, pfeifend und schnurrend plötzlich vor Vergnügen, daß es losgeht, nach irgendwohin durch die Lüfternis der Nacht davon.

Und erst gegen Mitte des Sommers schnurren die dunklen Zickzackflatterer wieder eines Tages in der klauen Dämmerung um die ecklich beplängten Zweige der Abendlinde.

Kurt Tucholski veranstaltete in der Berliner Sezession eine Vorlesung aus den Schriften von Theobald Tiger, Peter Panter, Hanna Wobbel und Kaspar Houser. Diese dem Vortragenden ansehend nahe verwandten Persönlichkeiten beschäftigten sich mit politisch-philosophischen Betrachtungen, kulturellen Entwicklungsaussichten, vor allen Dingen mit stark pointierten gereimten und un-gereimten Satiren. Einem reichenden Bi, einem Prankenichlog

zuliebe muß bei dem Geschlecht der Tiger und Panter die Sorge um angemessene und geschmackvolle Haltung oft etwas nachstehen. Man kann ja in Zweifel geraten, ob idiotischer Dünkel oder brutale Ungerechtigkeits nicht besser durch das in seiner kurze hinflühernde Floret als durch das Zuckelogen mit der kurzen Keule getroffen werden. Aber der als wegräumender Pianier des Freigeichschneiffen vorantelende Satiriker, der es ernsthaft meint und hinter der Gulenpiegalmasse den Blick des Witkeds für die leidende Menschheit birgt, muß wohl kein Können von vornherein auf die fruchtigste Wirkung einstellen, soll er Wehr finden. Der Vogerstich ist stets ein überzeugendes Argument.

Dieser Ansicht waren auch die Zuhörer. Sie spendeten den in die Regionen des Literarischen und Künstlerischen hinausstrebenden Gaben, wie den Widern „Dämmerung“ und „Die Fiede“, köstliche Achtung und überschlugen sich im Beifall, wenn eine große Pline auf den bebrängten Segner losbrummte oder eine Einbeutigkeit die verständnisinnigen Nerven traf. So was bleibt immer jung, während die politische Satire merkwürdig schnell in die Kategorie der Lodenhüter rückt. Wie antiquiert erschien schon der Jörn des verwegenen Sängers gegen Köst!

Aus der „besten“ Gesellschaft. In England und in der ganzen Enalisch sprechenden Welt macht eine eben veröffentlichte Autobiographie der Lady Alicia ein großes Aufsehen. Die Gattin des früheren Premierministers entzückt sich in ihrem „Tagebuch des Tages“ mit einem vor nichts zurückweichenden Wahrheitsmut, der an die grausame Selbstverleumdung in Rousseaus „Confessions“ gemahnt, als typische Vertreterin der verderbten, heuchlerischen und von Grund aus freibolen Gesellschaft, die die herrschende Klasse des vornehmlichen England bildet. Die englischen Sozialisten verstanden denn auch bereits, daß die Autobiographie von Marat Aliquith dem herrschenden sozialen Regime Englands die Totenglocken läutet. Der I. Band, der vorliegt, behandelt die Jugend-erlebnisse der späteren Lady Aliquith, im zweiten will sie die politische Welt konterfeien.

Neue Stadttheater. Die „Kammertheater“ im Braunschweiger Schloss werden am 1. Dezember mit dem „Urfaul“ eröffnet. — Die Stadttheaterverwaltung in Wien plant die Erweiterung ihrer neuen Theater in den Klammern der Hofburg. In den Reihentischen lösen keine Quilpfele, Mozart und andere Spieloper gepfeilt werden. Der alte Hoftheater wird umgeleitet 400 bis 500 allerdings sehr teure Sitze erbitten. In einem andern Raum soll dann ein kleines Stadttheater mit 1500 bis 2000 Sitzen zu kleinen Preisen eingerichtet werden. Dieses Theater ist als einfache Bühnen für Klavierdarstellungen geplant.

Musik. Der Weineische Männerchor 1900 (R. d. M. S. B.) veranstaltet am Sonntag, 6., Uhr, in den Germania-Veranstaltungen, Chausseest. 110, einen Volksliederabend unter Mitwirkung von Marianne Geiger.

Eine Filmplakat-Ausstellung. Am Pfingstfest des Berliner Kunstgewerbemuseums können der Verein der Plakatfreunde und die Ortsgruppe Berlin des Deutschen Verbandes mit finanzieller Garantie der Kunstindustrie eine Ausstellung guter deutscher und ausländischer Filmplakate. Die Veranstaltung soll der Film-Industrie, die auch in ihren Plakaten mehr noch dem reinen Kunst huldigt, die Wege zur Verbesserung ihrer Plakate zeigen.

Auslandsrundschau.

In New York wurde ein Hilfsrat für Europa gebildet, der acht Hilfsorganisationen Amerikas umfasst.

Die internationale Handelskonferenz sprach sich für den beschleunigten Bau eines Tunnels unter dem Ärmelkanal aus.

Der Weltpostkongress hat die Konvention des Weltpostvereins angenommen, nach der internationale Tarife auf 50 Centimes für den Brief, für Postkarten auf 30 Centimes und für jede 50 Gramm Drucksachen, Geschäftsbriefe und Warenmuster auf 10 Centimes festgelegt wird.

„Telegraph“ meldet aus London, daß der Kongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes fünf Kommissionen ernannte, die über folgende Fragen Bericht erheben werden: Sozialisierung, Verteilung der Rohstoffe, Wechselkurs, Antwort auf die Angriffe Bolschewik und Faschismus.

Die französischen Staats- und Kommunalarbeiter und -bedienten beschließen auf ihrem Parteitag, in der U. G. Z. zu verbleiben, trotz des Verbots der Regierung.

Prozeß gegen Prinz.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Landgerichtsrat Briedstein erhob Justizrat Dr. Werthauer Protest gegen die nach seiner Meinung völlig einseitige Berichterstattung durch den anwesenden Journalisten Sochaczewski und stellt den Antrag, Sochaczewski als Zeuge darüber zu vernahmen, daß er das für den Angeklagten verrichtende Gutachten des Dr. Jeserich in einer Weise dargestellt hat, als wenn das Gutachten etwas ganz Gleichgültiges ergeben habe.

Als Reugin wird hierauf die Schwester der verstorbenen Hilde Blummann,

die Längerin Gerda Blummann,

vernommen, welche die schon mitgeteilten Umstände bei der Aufindung der Leiche der Hilde nochmals schildert. Auch diese Zeugin bekundet, daß ihre Schwester nur eine Schürze, und zwar einen ziemlich kräftigen weißen Schnürsenkel aus ihren Schuhen um den Leib hatte.

Die nächste Reugin, eine Freundin der Hilde Blummann, Fraulein Kitty Kassin, bekundet, daß ihr die Hilde am Sonntagabend im Café erzählt habe, Elzars habe gedroht, sie würde verhaftet werden, wenn sie nicht die Wahrheit auslege.

Von Justizrat Werthauer wird die Bitte ausgesprochen, den Angeklagten zu befragen, ob er verheiratet ist. Antwort: Prinz gibt an, er sei zweimal verheiratet gewesen. Seine erste Frau sei gestorben. Die Kinder dieser Ehe befinden sich bei seinen Eltern in Köln.

Auf Befragen des Rechtsanwalts Rüböl an die Frau Kassin erklärt diese noch, daß die Hilde Blummann sehr niedergedrückt war, sie weinte sehr und sagte, es komme ihr bald vor, als ob sie doch unrecht gehandelt habe, da sie die Leiche aufgefunden hätte.

Die Zeugin Frei Rogge bekundet, daß ihr Hilde Blummann erzählt habe, auf den Schreibtischen habe „Blutspuren“ gestanden. Der Journalist Steinhilber bekundet als Zeuge, daß er wegen eines von ihm verfaßten Artikels über die Tätigkeit des Elzars im Polizeipräsidium von Elzars verhaftet worden sei.

Redakteur Dr. Specht vom „Berliner Lokalanzeiger“

wird über das gleiche Verbrechen vernommen. Auf Antrag des Justizrates Werthauer soll sich der Zeuge auch über die von A. A. Rüböl an Prinz gerichteten Geldbeträge äußern. Der Zeuge bekundet, daß er als verantwortlicher Redakteur von Georg und Heinrich Elzars verhaftet worden sei.

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

Die Wahrheit über Rußland.

Nachdem russische Kommunisten und deutsche Sozialisten der Berliner Arbeiter seit Wochen ruhig gefasste Bilder der russischen Zustände unter der Sowjetdiktatur vorgeführt hatten, war einer Verlesung von Berliner Arbeitern am Mittwochabend Gelegenheit gegeben, aus dem Munde eines hervorragenden Vertreters der russischen Revolution eine anders geordnete, offensichtlich wahrheitsgetreue Schilderung des gegenwärtigen Rußland zu hören.

Was man konnte, weil er an einem Halsübel leidet, nur eine kurze Begrüßungsansprache halten. Darauf entrollte sein Parteigenosse Abramowitsch in einer zweieinhalbständigen Rede ein Bild der gegenwärtig in Rußland herrschenden Zustände. Er betonte, er werde ein durchaus objektives, von keiner Parteirücksicht beeinflusstes Bild geben.

6-10 Prozent der Friedensleistung gesunken. Da auch nichts eingeführt werden kann, so leidet die Masse des Volkes den größten Mangel an allen Bedarfsartikeln. Der Warenhunger der in Sowjetland herrscht, ist nicht gegeben den in Rußland herrschenden Warenhunger.

Was Dittmann anläßlich seines Besuchs in Kolumna geschrieben hat, ist nicht übertrieben. Das hat auch Schumacher, der als Delegierter der Berliner Gewerkschaftskommission in Rußland war, mir (dem Redner) gegenüber zugegeben und versichert, er werde noch mehr sagen wie Dittmann (Bemerkung). Ich weiß nicht, ob er es getan hat.

Groß-Berlin

Sport im Film.

Die Kulturbildung der Universitätsfilm-Vereinigung (UfV) hat ihre „Lehrfilme“ um eine neue Reihe vermehrt. Sie hat durch Aufnahmen, die in der deutschen Hochschule für Leibesübungen gemacht wurden, für die Ausbildung im Sport ein wertvolles Hilfsmittel geschaffen.

Sport zu filmen, hatte begriffsfremdweise von Anfang an viel Verdienste. Aber bei Heterogenität von Sportleistungen in natürlichem Tempo konnte der Film genauere Einblicke in die Bewegungsabläufe nicht gewähren.

Für Sportler und Turner sind diese Filme von höchstem Wert als Hilfsmittel zur Verbesserung ihrer Technik. Sie würden aber in jedem Kino auch ein nur Unterhaltung suchen des Publikum beizubringen. Selbst den Segnern von Sport und Turnen müßte man die Betrachtung solcher Filme empfehlen, wobei sie eine Überraschung erleben könnten.

Der Cent von 16 Jahren.

Der Gentleman von 16 Jahren, eine der übelsten Folgen der Kriegszeit, die aus Männermangel die Jugendlichen zu Wiederbildenden machte, spielt Leute in der Kriminalität eine nicht unbedeutende Rolle.

In einem Pensionat in der Potsdamer Straße mietete sich kürzlich ein junger Mann ein, der sich für einen 20 Jahre alten Mann ausgab. Der Cent lebte auf großem Fuße und hatte bald auch Damenbesucherinnen.

Ohne den Schleichhandel könnte das ganze System nicht bestehen.

Ein Pfund (400 Gramm) Schwarzbrot kostet 400 Rubel, Butter 6000 bis 8000 Rubel, Fleisch 1000 Rubel, Zucker 4000 bis 5000 Rubel.

Die Arbeiter und Selbstverwaltung der Fabriken gibt es nicht. Sie werden von Beauftragten der Regierung verwaltet, die das Recht haben, Geld- und Gefängnisstrafen gegen die Arbeiter zu verhängen.

Nicht nur die industrielle, sondern auch die landwirtschaftliche Produktion ist zurückgegangen. Rußland, früher ein Ausfuhrland für Agrarprodukte, kann sich jetzt selbst nicht ernähren.

Bauernaufständen,

wobei schon ganze Dörfer durch Artilleriefeuer dem Erdboden gleichgemacht sind. Die Regierung gibt den Bauern Preise, die zu keinem Verhältnis zu den Herstellungskosten stehen.

Nachdem die Reaktion jetzt durch die Niederlage Wrangels einen sehr starken Schlag erhalten hat, darf man hoffen, daß der Bürgerkrieg ein Ende nimmt. Das ist eine der hauptsächlichsten Voraussetzungen für die Gesundung des Landes.

Das Räteystem besteht nur auf dem Papier.

Die Räte, die durch die Wahl keine kommunistische Mehrheit erhalten haben, werden aufgelöst. Dabei kommt es, daß die Kommunisten in seinem Sinne die Mehrheit haben. Die Regierungsgewalt wird tatsächlich durch das Zentralkomitee der kommunistischen Partei ausgeübt.

Der Vortrag fand lebhaftem Beifall.

17 000 M. aus Essen durchgegangen war. Von einer Offiziersreise kam ein 17 Jahre alter Kaufmannslehrling Willy Brückner nach. Auch ihm war das Geld ausgegangen, und er wandte sich um Hilfe an seinen Vater in Breslau.

Aus den Bezirksversammlungen.

Die Bezirksversammlung 10 (Breslau) wurde gestern durch den Stadtrat Wege (Dau) als Plenarsitzung eröffnet. Zum Vorsitzenden wählte die Versammlung den Justizrat Dr. Weidinger (D. Sp.).

Kein Beerdigungsverbot an Sonntagen. Ein Verbot der Beerdigungen an Sonn- und Feiertagen hatte der Verband der Friedhofsbeamten beim Reichsarbeitsminister beantragt. Die Eingabe wurde eingehend mit den Regierungen sämtlicher Länder, dem Reichsgesundheitsamt und dem Deutschen Städteverband geprüft.

Eine öffentliche Lesung hat die Berliner Jüdische Gemeinde mit den ihr von dem Verein „Jüdische Lesende und Bibliothek“ überlassenen Bücher- und Zeitschriftenbeständen im Sitzungssaal des Synagogengrundstücks in der Potsdamer Str. 70/80 eingerichtet.

